

Migration und Transkulturalität

Grundsätzliches

Auf der WG Chleematt leben Mädchen und junge Frauen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft. Auf Grundlage der allgemeinen Menschenrechte wird respektiert und anerkannt, dass Angehörige aller Volksgruppen, Religionen und Kulturen die ihnen wichtigen Werte im Rahmen der geltenden Rechtsordnung leben dürfen.

Transkulturelle Pädagogik soll das Zusammenleben auf der WG Chleematt von Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern. Ausgangspunkt ist die Kulturkontaktthese, die besagt, dass das gemeinsame Leben von Menschen unterschiedlicher Kultur einen Lernprozess bei allen Beteiligten auslöst. Durch das Erkennen von Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten können eigene bis dahin nicht hinterfragte Positionen überdacht und gegebenenfalls neue Lösungsstrategien erkannt werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass alle Kulturen gleichwertig nebeneinander stehen und der Lernprozess auf allen Seiten stattfinden kann. Dem Ansatz liegt ein dynamischer Kulturbegriff zu Grunde: Kultur wird als etwas verstanden, was ständig im Entstehen begriffen und nicht statisch verfestigt ist, sondern durchlässige Strukturen entfaltet. Dabei wird versucht, dass Differenzen zwischen Menschen zu einer aktiven, konstruktiven Auseinandersetzung führen.

Ziele

- Die Identitätsförderung unter Einbezug des kulturellen Aspektes
- Die Förderung von Offenheit und Respekt für die Gestaltung eines friedlichen Zusammenlebens
- Die Förderung der gegenseitigen Verständigung
- Das Erleben von kultureller Vielfalt als Chance, Bereicherung und Ressource in der Lebensgestaltung
- Eine gelingende Integration als wechselseitiger, aktiver und spannender Prozess (Anpassung und Neuorientierung, Bewahrung von Eigenständigkeit)
- Das Wissen um Unterschiedlichkeiten und Entdecken sowie Betonung von Gemeinsamkeiten
- Das Aushalten von Widersprüchen und Unsicherheit (Ambiguitätstoleranz)
- Der bewusste Umgang mit eigenen und fremden Werthaltungen, Prägungen, Sitten und Codes
- Die Reflexion von eigenen und anderen Vorurteilen und diskriminierenden Verhaltensweisen
- Die Förderung von Empathie und Solidarität
- Die Förderung einer Konfliktkultur, in der alle Direktbeteiligten kooperativ und konstruktiv nach Lösungen suchen.

Instrumente und Methoden

Für die Jugendlichen sind folgende konkrete Massnahmen vorgesehen:

- Unterstützung im sprachlichen Ausdruck, im Sprachverständnis und bei der Wahl geeigneter kommunikativer Mittel
- Einzelgespräche zur Biographie und kulturellem Erfahrungshintergrund sowie dem Wertesystem
- Interkulturelle Bildungsangebote und Austausch in der Gruppe zu Themen wie Migration, Globalisierung, Rassismus, Konfliktbearbeitung (s. Teilkonzepte „Umgang mit Gewalt“, „Themenabend“, „Frauenabend“, „Aktivität“)
- Anregung zum Einbringen der eigenen kulturellen Gebräuche
 - § z.B. Information zum Herkunftsland
 - § Erlebnisorientierte Inputs zur Mode, zur Musik, zum Essen, Religion, Sprache, Rolle der Frau...
 - § Kochabende mit den Spezialitäten aus den Herkunftsländern
 - § Abende mit landestypischen Traditionen und Spielen
 - § Ermöglichung der Teilhabe an Familienfesten
 - § Offenheit gegenüber Ferien im Herkunftsland

Für die externen Bezugspersonen sind folgende konkrete Massnahmen vorgesehen:

- s. Teilkonzept „Externe Bezugspersonen“

Für die MitarbeiterInnen sind folgende konkrete Massnahmen vorgesehen:

- Weiterbildungsangebote zu Themen wie Gesprächsführung im transkulturellen Kontext, transkulturelle Kompetenz, transkulturelles Training, das Vier-Stufen-Modell nach Krewers
- Bei Bedarf können externe Fachpersonen (transkulturelle DolmetscherInnen, MediatorInnen, oder KulturvermittlerInnen) in die Arbeit einbezogen werden

Weitere unterstützende Massnahmen

- Bei der Teamzusammensetzung wird darauf geachtet, dass auch MitarbeiterInnen mit eigenem Migrationshintergrund angestellt sind (z.B. viele Deutsche)
- Beim Menüplan und Einkauf von Lebensmitteln wird auf traditionelle und religiöse Ernährungsgewohnheiten Rücksicht genommen
- Eine Tradition von Veranstaltungen, die sowohl Rituale des Jahreskreislaufs wie auch lokale und internationale Feste und Feiern der Jugendlichen aus den entsprechenden Kulturen einschliesst Sichtbarmachung der verschiedenen Kulturen in der Raumdekoration (z.B. Jahreskalender)
- Die Bibliothek der WG Chleematt enthält Kinder- und Jugendliteratur aus aller Welt

Anhang

- Checkliste für ein ressourcenorientiertes Arbeiten im transkulturellen Kontext
- Gefahren in transkulturellen Gesprächen
- Transkulturelle kommunikative Kompetenz
- Krewers „Vier-Stufen-Modell interkultureller Persönlichkeitsentwicklung“

Checkliste für ein ressourcenorientiertes Arbeiten im transkulturellen Kontext

- Dem Gegenüber als Experte/Expertin seiner/ihrer eigenen Kultur und persönlichem Erfahrungshintergrund begegnen
- Das kulturspezifische Wissen des/der Anderen durch spezifische Fragetechniken abholen
- Ausgehend von den Unterschieden gemeinsame Bezugsfelder und gemeinsame Interessen herausarbeiten
- Jede Biographie enthält Ressourcen und bildet Kompetenzen. Diese gilt es zu mobilisieren
- Interkulturelle Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien würdigen:
 - Integrierte Kenntnisse über die Herkunftskultur und die hiesige Kultur
 - Die Fähigkeit, zwischen verschiedenen soziokulturellen Codes zu switchen
 - Mehrsprachigkeit

Transkulturelle Gesprächssituationen enthalten vielfältige Ressourcen. Für die Vor- und Nachbereitung eines Gesprächs ist es hilfreich, den konkreten Kontext zu reflektieren, d.h. auch Machtkonstellationen, Rollenerwartungen und Rollenverhalten nicht ausser Acht zu lassen.

Gefahren in transkulturellen Gesprächen

- Nicht wahrnehmen von kulturabhängigen Aspekten
- Überbetonen kulturabhängiger Aspekte
- Individuelle, persönlichkeitsbedingte Aspekte vernachlässigen
- Überschätzen der Unterschiedlichkeit
- Verhaltensweisen / Missverständnisse / Konflikte kulturell kategorisieren
- Befangenheit durch kulturelle Stereotypen
- Abwehr auf Grund fehlender Selbstrelativierung, statt Bedeutungshintergrund eines unverständlichen Verhaltens / einer unverständlichen Äusserung durch Fragen aufdecken
- Fehlende professionelle Distanz auf Grund einer unbewussten „Fürsorgehaltung“
- Zu wenig Raum und Zeit geben

Transkulturelle kommunikative Kompetenz

- Ressourcen-Orientierung
- Akzeptanz sprachlicher Fehler
- Verständnissicherung durch Nachfragen (aktives Zuhören)
- Reframing
- Metakommunikative Fähigkeiten zur Überbrückung von Verständnisschwierigkeiten
- Bereitschaft, Alternativformulierungen und neue Verhaltensmuster auszuprobieren
- Einbeziehung auch aussersprachlicher Interaktionsstrategien und –deutungen, wie z.B. Bilder und Zeichnungen
- Suche nach Gemeinsamkeiten
- Empathie und Bereitschaft, sich auf ungewohnte Deutungsmuster einzulassen
- Ambiguitätstoleranz
- Sensibilität für nonverbale Formen der Kommunikation
- Bereitschaft, eigene Erwartungen zu revidieren, beispielsweise auch, wenn die Kommunikation entgegen den Erwartungen keine Besonderheiten aufweist
- Akzeptanz des (zeitweisen) Gebrauchs einer anderen Sprache
- Bereitschaft zur Akzeptanz eines Dolmetschenden oder einer transkulturellen Vermittlerin